In der DDR gehört

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 49

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-621994

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Klage eines «Augenzeugen»

Unsere Tele-Entertainer, die den Samstagabendfüller «Sie sind Augenzeuge» ersannen, hatten sich wohl gedacht, dass eine Mixtur von Mundartschwank, Kriminalstory und Ratespiel das Aeusserste an Lustbarkeit für die helvetische Bildschirmgemeinde hergebe. Sie irrten sich – so wie ich mich geirrt habe, als ich nach der vorletzten Darbietung glaubte, der Tiefpunkt wäre nun erreicht. Die letzte Folge über «Das verschwundene Göttergold» lag noch etwas tiefer in der geistigen Talsohle.

Ich komme nicht deshalb nochmals auf das gleiche Thema zurück, weil das Handlungsgerüst diesmal noch weniger tragfähig war, so dass die Krimifreunde weitgehend um den Spass gebracht wurden, durch scharfe Beobachtung und logische Kombination zur richtigen Lösung zu gelangen. Ein andermal könnte dem Autor ja etwas Besseres einfallen, obwohl man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, er vernachlässige diese Hauptkomponente der Spielanlage, weil ihm mehr an einer Dialektposse liege. Und eben in diesem Punkt sind Hans Gmür Peinlichkeiten anzukreiden, die nicht einmalige Fehler, sondern bereits Methode sind.

Die Landsleute, die er in diesen Mundartstücken auftreten lässt, sollten nämlich zumeist «lustig» wirken, doch gerade dieses allzu offensichtliche, krampfhafte Bemühen vereitelt den erhofften Lacherfolg. So wurde auch diesmal wie im Schmierentheater chargiert, bis die Kasperlifiguren jegliche Glaubwürdigkeit und das Kriminalspiel jegliche Spannung verloren hatten. Selbst der simpelste und billigste Trick, die Leute über die Dummheit der anderen lachen zu lassen, schlägt fehl, wenn so masslos übertrieben wird, wie dies hier geschehen ist. Man kann doch nicht einen Detektiv und seine ebenfalls observierende Frau als lächerliche, einfältige Trottel auf die Bühne stellen, wenn das Publikum ihnen hernach abnehmen soll, dass sie mit etwelchem Raffinement einen Diebstahl aufklären.

Es wäre wohl ungerecht, das alles dem Autor anzukreiden; auch der Regisseur Karl Suter strickt seit langem nach dieser Masche. Und am gleichen Uebel krankt im Fernsehen die ganze Mundarttheater-Tradition, sofern es sie überhaupt gibt: die Figuren sind allzu oft verzeichnete Karikaturen, die einen irgendwie falsch klingenden, gekünstelten Papierdialekt sprechen, anstatt so zu reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist.

Wenn diese Krimiserie gerettet werden soll, müsste man einmal das in der altgewohnten Routine erstarrte Gespann Gmür-Suter auswechseln und auch neue Gesichter ins Spiel bringen, denn die ewig gleichen Schauspieler sind im Gaudibetrieb der Zürcher «Unterhaltungs-Mafia» schon allzusehr schablonisiert und abgenutzt worden. *Telespalter*

Typisch

Werden sie sagen. Typisch der Fall Sacharow für dieses Sowjetregime. Damit haben sie selbstverständlich recht. Sie werden Meldungen über dieses Thema jedem Halb-, Ganz- und Extremlinken vor die Augen halten. «Seht, soweit kommt es!» werden sie sagen. Sie werden Meldungen über die Machenschaften des FBI einem andern Nobelpreisträger gegenüber zur Sicherheit nicht lesen oder in einem Satz erledigen: «Eine alte Geschichte, das mit dem Martin Luther King!»

Sie werden wieder einmal vehement alles unterstützen, was unserem Volk die Augen für das gefährliche Gebaren dieses Kommunistenregimes öffnen kann. Sie werden hinter jeder kritischen Bemerkung einen von Moskau gesteuerten und bezahlten Hampelmann sehen. Sie werden bereit sein, ihren Beitrag an noch mehr Ruhe und noch mehr Ordnung und für noch viel mehr stärkere Waffen zu leisten.

Und sie werden sich weiterhin um gute, partnerschaftliche und gewinnbringende Geschäftsbeziehungen mit dem grossen Russland bemühen. *Hans H. Schnetzler*

In der DDR gehört

Was unterscheidet einen Arbeiter im Kommunismus und im Kapitalismus?

Ein Arbeiter im Kapitalismus muss für fünf Kapitalisten, ein Arbeiter im Kommunismus muss für zwanzig Funktionäre mitarbeiten. *AK*

Bei Gelenkschmerzen sofort
Knobeloel
einreiben!
Auch bei Rheuma, Muskelschmerzen, Arthritis, Nervenentzündungen, Kältegefühl in den Gliedern. Ein Einreibemittel auf pflanzlicher Basis nach Dr. med. G. Knobel, Herisau.

7. Dezember

Apropos Stimmbeteiligung: Könnte da nicht der Samichlaus mit der Rute ein wenig nachhelfen?!

Wende

In der Schweiz stehen gegenwärtig rund 80 000 Wohnungen leer (nicht die preisgünstigsten, wohlverstanden).

Teuerung

Fast mit Stolz ist berichtet worden, dass in der Schweiz die Lebenshaltungskosten in den letzten fünf Jahren «nur» um 45 % gestiegen sind.

Pingpong

Als Erwiderung an Jack gibt es jetzt ein «Loblied auf den Bauch» mit glustigen Kochrezepten unter dem Motto: «Fett mit Sepp!»

Betrieb

In einem leerstehenden Depot der Zürcher Verkehrsbetriebe bringt das Schauspielhaus ein Studioprogramm. Und neues Leben blüht auf den Schienen!

Zürich: Rathaus

Humor im Kantonsrat. Ein Interpellant: «Ich finde die Antwort der Regierung streckenweise sehr gut. So gut, dass sie von mir sein könnte.»

Velo

Nach Basel wird auch Zürich velofreundlicher und schafft ein Netz von Fahrradrouten. Schillernder Refrain: Wohl auf, Kameraden, aufs Rad, aufs Rad!

Vorfreude

Weil die Monstertrommelkonzerte, ein Apéro zwei Wochen vor der Fasnacht, immer überlaufen und ausverkauft waren, gibt es jetzt drei Wochen vor dem Morgestraich schon als Vorfasnachtsplausch ein «Glaibasler Charivari».

Die Frage der Woche

In der «National-Zeitung» fiel die Frage: «Wird Bündnerfleisch zum Luxusartikel?»

Kriminflation

Auch dieses Jahr nimmt die Zahl der schweren Verbrechen um 12 % zu ...

Das Wort der Woche

«Pressefrechheit» (nach dem «Beobachter» die Ausnahme, die nicht die Regel der Pressefreiheit beeinträchtigen darf).

Family Life

Unerwartete Krönung des Jahrs der Frau: Nach neusten Unterwasserforschungen soll Nessie, das Ungeheuer im Loch Ness, eine ganze Familie haben ...

«Frau ja – Dirne nein»

Unter diesem Motto fand in Paris der erste französische Prostituiertenkongress statt, zu dem rund 2000 «Damen» zusammenkamen. Von den «Gewerbetreibenden» wurde «Freiheit der Arbeit» verlangt und der Staat mit seinen hohen Dirnensteuern und Geldstrafen als der grösste Zuhälter deklariert.

Abseilübung

Eine Münchner Stadträtin wurde vom 100 Meter hohen Turm der Frauenkirche am Seil herabgelassen. – Eine symbolische Handlung zum Ende des Jahres der Frau?

TV

Ein deutscher Psychiater rät Ehepaaren, beim Fernsehen nicht bloss das Bierglas zu halten. Zur Unterhaltung Händchenhalten.

Stress

Nach einem offiziellen Test soll ein Fünftel aller erwachsenen Amerikaner nicht intelligent genug sein, sich im Beruf, als Eltern oder Konsument zu behaupten ...

Worte zur Zeit

Es ist nicht allen Menschen gegeben, richtig zu rechnen, nicht einmal in Beziehung auf die Zahlen, geschweige denn in bezug auf die Worte.

Jeremias Gotthelf